Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Meß-Auflage 15,500.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk., incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 36 Mk. mit Postbeförderung 45 Mk.
Inserate 5gesp. Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 133. Montag den 13. Mai 1878. 72. Jahrgang.

Die Mitglieder des Rathes und des Stadtverordnetencollegiums

laden wir für

Montag den 13. Mai d. J., Abends ½7 Uhr

zu einer im Saale der I. Bürgerschule abzuhaltenden gemeinschaftlichen Sitzung behufs Berathung über eine an Se. Majestät den deutschen Kaiser zu erlassende Adresse hierdurch ein.

Leipzig, den 12. Mai 1878.

Der Vorsitzende des Rathes Dr. Georgi.

Der Vorsteher der Stadtverordneten Goetz.

Bekanntmachung.

Das 10. Stück des diesjährigen Reichs-Gesetzblattes ist bei uns eingegangen und wird **bis zum 29. dieses Monats** auf dem Rathhaussaale öffentlich aushängen. Dasselbe enthält:

Nr. 1235. Gesetz, betreffend die Beglaubigung öffentlicher Urkunden. Vom 1. Mai 1878.
„ 1236. Verordnung, betreffend das Berufungsverfahren beim Reichs-Oberhandelsgericht in Patentsachen. Vom 1. Mai 1878.

Leipzig, den 11. Mai 1878.

Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Georgi. Cerutti.

Das Attentat auf den Kaiser.

Kaum eine andere Nachricht konnte unerwarteter die Gemüther mit Schrecken erfüllen, als die Kunde von dem Mordanfalle, welcher am Sonnabend Nachmittag gegen den greisen Kaiser Wilhelm verübt worden ist. Allgemein ist der Schmerz darüber, daß dem ruhmgekrönten Wiederhersteller Deutschlands die Heiterkeit seines Lebensabends auch durch eine Freveltat von deutscher Hand getrübt werden mußte; denn die rein menschliche Güte, die aus allen Handlungen des Kaisers spricht, seine bescheidene Leutseligkeit und sein Gerechtigkeitssinn hätten gerade ihn vor allen hervorragenden Häuptern sicherstellen sollen gegen die Hand eines Meuchelmörders. Um so lebhafter und inniger sind aber auch die Gefühle frohen Dankes, welche die Herzen des deutschen Volkes erfüllen angesichts der wunderbaren Rettung, die ein gnädiges Geschick dem mit dem Tode Bedrohten verlieh, und diese zeigt überall im Volke hervorquellenden Gefühle mögen dem geliebten Kaiser die Gewißheit geben, daß die vielen Millionen deutscher Herzen mit echter Treue zu ihm emporschauen.

Lassen wir nun noch folgende Einzelheiten über das Attentat und den Elenden, der es geplant, hier nachfolgen:

Der „Magdeburger Zeitung" telegraphirt man aus Berlin vom 11. Mai:

Vor dem Palais des Kaisers sammelten sich sofort dichte Menschenmassen an, welche den aus Lebensgefahr so glücklich geretteten greisen Monarchen zu sehen wünschten. Unter lautestem Jubel trat der Kaiser mehrere Male ans Fenster und verneigte sich. Polizeimannschaften hatten unterdeß die größte Mühe, die Passage vor dem und zum Palais offen zu halten, da immer größere Mengen herbeiströmten, trotzdem aber für die ebenfalls sehr beträchtliche Anzahl von Equipagen und Miethswagen Raum zu schaffen war. Die Botschafter der fremden Mächte, die englischen Prinzen und Prinzessinnen, die Minister und hohen Staatsbeamten, wie die Beamten des königlichen Hauses fuhren vor und eilten in das Palais, um Se. Majestät zu beglückwünschen. Der Reihe der Gratulirenden war der neue Minister des Innern, Graf Eulenburg, der im einfachen Rock und in einer Droschke sofort sich nach dem Palais begab. In seiner und des Vertreters des abwesenden Polizeipräsidenten, des Ober-Regierungsrathes Hatzberg, Gegenwart ward auch das Verhör des ergriffenen Uebelthäters angestellt. Derselbe heißt, wie man jetzt genauer hört, Hödel, gen. Lehmann. Er feuerte, als der Jäger von der kaiserl. Kutsche sprang, um ihn festzuhalten, und als die nächststehenden Personen auf der Straße ebenfalls auf ihn eindrangen, noch zwei Schüsse ins Publicum hinein ab, die jedoch, so weit ich höre, ebenfalls Niemand verletzt haben. Der Kaiser ging nicht, wie zuerst berichtet wurde, sondern fuhr in seinem Wagen nach dem nahen Palais. Er war mit seiner Tochter, der jetzt hier weilenden Frau Großherzogin von Baden, ausgefahren, welche Zeugin des schrecklichen Vorfalls war. Ueber die Motive und die sonstige Geistes- und Charakterbeschaffenheit des Attentäters verlautet noch nichts Zuverlässiges, obwohl es natürlich an Gerüchten nicht mangelt. Während ihn die Einen für verrückt erklären, wollen ihn die Anderen der oder jener politischen Partei zuzählen und dergleichen mehr. In den deutschen Reichstag gelangte die Kunde des Attentats zuerst ganz unverbürgt durch den Abgeordneten Puttkamer, der sie im Foyer (von draußen kommend) den Anwesenden erzählte. Man that sofort, indem man nach dem Polizeibureau schickte, die erforderlichen Schritte, um Authentisches zu hören. Unterdeß wurde die Nachricht schon von Herrn v. Kusserow bestätigt, der vom Auswärtigen Amte herkam. Die Gruppen im Foyer verdichteten sich so stark, daß die Sitzung im Saale alsbald beendigt wurde. Da eine authentische Nachricht nicht angelangt war, so glaubte der Präsident v. Forckenbeck nicht, vor dem Plenum von dem traurigen Ereignisse officielle Erwähnung thun zu sollen. Das Präsidium beschloß aber nach aufgehobener Sitzung, sich noch im Laufe des heutigen Tages zu Sr. Majestät zu begeben. Der Kaiser befindet sich, wie ich eben von einem Augenzeugen noch erfahren, körperlich durchaus wohl im Kreise der Seinen, und man darf hoffen, daß auch der Schreck und die Aufregung keinerlei nachtheilige Folgen auf die Gesundheit des in so hohem Alter stehenden Fürsten ausüben werden.

Vom Sonntag früh wird aus Berlin gemeldet:

Die Vernehmung des Attentäters Hödel fand in Beisein des Ministers des Innern, Geheimrath Hertzberg, Oberstaatsanwalt Luck, Staatsanwalt Tessendorf, des Chefs der Criminalpolizei Pick statt. Die Untersuchung führte Stadtgerichtsrath Johl. Hödel, geboren im Jahre 1857 in Leipzig, giebt an, bei der Wittwe Breiter, Stallschreiberstraße, gewohnt zu haben. Bei der Haussuchung daselbst wurden verschiedene socialistische Schriften vorgefunden. Hödel giebt an, er habe sich unter den Linden aus Noth erschießen wollen. Die Untersuchung ergab, daß Hödel früher socialistische Versammlungen in Schkeuditz bei Leipzig abgehalten habe.

Der zweite Verhaftete, welcher der Theilnahme des Attentats verdächtig ist, heißt Krüger, ist Arbeiter und stammt aus Berlin.

Im Verlaufe des gestrigen Abends wiederholten sich unausgesetzte sympathische Kundgebungen vor dem Palais des Kaisers durch dichte, aus den entlegensten Vorstädten unaufhörlich zuströmende Menschenmassen, welche die Volkshymne sangen. Der Kaiser erschien wiederholt auf dem Balcon. Der Kaiser begab sich Abends, vom Kronprinzen und der Großherzogin von Baden begleitet, nach dem Opernhaus, von da später nach dem Schauspielhaus. In beiden Häusern erhob sich beim Eintritt des Kaisers das gesammte Publicum, begrüßte denselben mit stürmischen Hochrufen und stimmte unter Musikbegleitung die Volkshymne an. Auf der Hin- und Rückfahrt wurde der Kaiser von der in den Straßen versammelten Volksmenge mit stürmischen Zurufen begrüßt. Viele Straßen hatten illuminirt und wurden häufig durch bengalische Flammen erleuchtet.

Ein späteres Telegramm von Vormittags 10 Uhr meldet:

„Der Attentäter Hödel leugnet, daß er auf den Kaiser geschossen und überhaupt mehr als einen Schuß abgegeben habe. Er behauptet, er sei brodlos gewesen und wollte sich selbst öffentlich unter den Linden erschießen, um den Reichen die jetzigen Zustände und wohin sie führten, vor Augen zu stellen. Er habe einen Schuß auf sich abgegeben und könne das Fehlen der übrigen drei Schüsse im Revolver sich nicht erklären; er müsse die Schüsse in Sinnlosigkeit abgegeben haben. Hödel befand sich im Besitz mehrerer socialdemokratischer Schriften, Mitgliederkarten mehrerer hiesiger socialdemokratischer Vereine und Bilder von Bebel und Liebknecht. Hödel erklärte bei seiner Vernehmung, er gehöre keiner politischen Partei an, sondern er sei Anarchist und Feind aller politischen Parteien und der jetzigen Gesellschaftszustände und Staatseinrichtungen. — Der zweite Verhaftete, Krüger, scheint unschuldig und ist dem Vernehmen nach auf freien Fuß gesetzt. Derselbe hatte den Verdacht auf sich gelenkt, weil er sich des vom erbitterten Publicum thätlich mißhandelten Attentäters angenommen hatte."

Es ist gewiß ein für jeden Leipziger unangenehmes Gefühl, sich sagen zu müssen, daß die beiden Mordanfälle, welche bis jetzt gegen den Kaiser Wilhelm gerichtet worden sind, von Personen unternommen wurden, welche Leipzig ihre, wenn auch nur vorübergehende Heimath nannten. So war jener Oskar Becker, der am 14. Juli 1861 in Baden-Baden beide Läufe eines scharf geladenen Terzerols aus sehr geringer Entfernung auf den damaligen König Wilhelm abschoß und Denselben — zum Glücke nur ganz leicht — verwundete, ein Sohn sächsischer Eltern, der seit 1859 die Universität Leipzig besucht hatte. Und so ist dieser Hödel — woher dessen angeblicher Zuname Lehmann kommt, ist noch nicht aufgeklärt — am 23. Mai 1857 hier geboren und ein vorehelicher Sohn der Frau Schuhmacher Trabert. Derselbe war im Jahre 1876 einige Wochen auf der Wanderschaft und hielt sich dann abwechselnd wieder in unserer Stadt auf. Hinter ihm läuft ein erst am 7. Mai d. J. vom Staatsanwalt zu Naumburg erlassener Steckbrief.

Daß der genannte Hödel seither Mitglied der socialdemokratischen Partei gewesen, geht aus folgender Bekanntmachung hervor:

„Ein Herr J. Hödel in Leipzig, der sich abwechselnd auch Traber und Lehmann nennt, hat die Partei und insbesondere das in Leipzig erscheinende Blatt „Fackel" so geschädigt, daß wir uns auf Antrag der Socialisten von Leipzig und Umgegend veranlaßt sehen, den pp. Hödel aus der Partei auszustoßen.

Hamburg, 9. Mai.

Das socialistische Central-Wahlcomité.
Aug. Geib, G. W. Hartmann, C. Derossi, H. Brasch."

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 12. Mai.

Der Eindruck, welchen die Debatte über die Tabaksenquetevorlage in den parlamentarischen Kreisen hinterlassen, ist keineswegs ein befriedigender. Das deutsche Volk ist über die Ziele der Regierung nicht klüger als zuvor. Man hatte von dieser Debatte eine Klärung der inneren Lage erwartet. Wenn diese Erwartung nicht vollständig getäuscht wurde, so ist das lediglich das Verdienst der nationalliberalen Redner, insofern dieselben das Verleumdungsgewebe, welches im letzten Monate über die Haltung der nationalliberalen Fraction gesponnen war, gründlich zerrissen und die durchaus sachliche und loyale Politik der Fraction ans Licht gestellt haben. Dagegen wurde vom Regierungstische kaum eine einzige greifbare Erklärung gegeben. Wie hätte es auch anders sein können! Vertreten wurde die Vorlage durch einen Präsidenten des Reichskanzleramts, der demnächst mit der Reichsfinanzverwaltung Nichts mehr zu schaffen haben wird. Der neu bewilligte Unterstaatssecretair für die Finanzen ist noch nicht vorhanden. Statt dessen trat der neue preußische Finanzminister mit dem ehrlichen Geständniß auf, daß er ein bestimmtes Programm überhaupt noch nicht habe, und überaus bezeichnend für die Stimmung, in welcher Herr Hobrecht an die Arbeit geht, war die Thatsache, daß er gleich bei seinem Debut auf seinen glücklicheren (nach anderer Version: geschickteren) Nachfolger anspielen zu müssen meinte. Wer kann nach alledem sich von der Zukunft der Steuerreform-Angelegenheit eine klare Vorstellung machen? — Herr Hofmann sprach sehr entgegenkommend; wer ihn hörte, namentlich in seiner zweiten Erklärung, mußte annehmen, es sei zwischen dem Standpuncte der Regierung und demjenigen der nationalliberalen Fraction eigentlich gar keine Verschiedenheit. Aber wie reimt sich Das mit den Angriffen des anerkannten Organs der Regierung, welches noch vor 14 Tagen der nationalliberalen Fraction die Alternative stellte, entweder die der Enquetevorlage gegenüber eingenommene Stellung wieder aufzugeben oder gewärtig zu sein, daß ihr „die Art an die Wurzel gelegt" werde? Auf diese Angriffe ist vernehmlich genug hingewiesen worden. Herr von Stauffenberg hat der Regierung betreffs der durch die officiösen Phantasmagorien in der Nation verursachten Verwirrung ein caveant consules zugerufen, welches dieselbe kaum anders denn als einen schweren Vorwurf empfinden konnte. Hätte es nicht in ihrem eigensten Interesse gelegen, sich von demselben zu reinigen? Wäre sie nicht wenigstens dem Reichstage eine Erklärung darüber schuldig gewesen, wie es möglich war, daß derselbe Standpunct, mit dem man heute so viele Uebereinstimmungspuncte fand, gestern noch von der Regierungspresse auf jede erdenkliche Weise verunglimpft werden durfte? Aber die Vertreter der Regierung schwiegen. Wiederum: wie hätte es auch anders sein können! Niemals hat der Reichstag die Abwesenheit des alleinigen Leiters der Regierung schwerer empfunden als bei dieser Verhandlung. Mit tiefem und aufrichtigem Bedauern vernimmt man die wenig befriedigenden Nachrichten vom Krankenbette des Fürsten Bismarck. Daß der Reichskanzler gerade jetzt den Geschäften entrissen werden mußte, ist um so schmerzlicher, als trotz Stellvertretungsgesetz eine wirkliche, vollwerthige Vertretung denselben gegenüber dem Reichstage nicht vorhanden ist.

Der Reichstag trat am Sonnabend in die zweite Berathung der Rechtsanwaltsordnung ein und erledigte dieselbe bis zu §. 93, wobei indeß die §§. 26—93 en bloc angenommen wurden. Die Frage, um welche sich die heutige Debatte fast ausschließlich drehte, war die viel umstrittene Controverse der Localisirung der Rechtsanwaltschaft. Die Regierungsvorlage wollte den Rechtsanwalt nur bei einem bestimmten Gerichte zugelassen wissen, mit der Maßgabe jedoch, daß der bei einem Amtsgerichte zugelassene Rechtsanwalt zugleich bei dem Landgerichte, in dessen Bezirke das Amtsgericht seinen Sitz hat, sowie bei den im Bezirke des Landgerichts befindlichen Kammern für Handelssachen zugelassen werden könne. Dagegen beantragte die Commission, daß die Zulassung bei einem bestimmten Collegialgerichte erfolgen, der Betreffende aber, wenn er bei einem Landgerichte zugelassen, befugt sein solle, seinen Wohnsitz sowohl an dem Orte des Landgerichts wie an dem Orte eines Amtsgerichts oder einer Kammer für Handelssachen innerhalb des Landgerichtsbezirkes zu nehmen. Von dem Abg. Lasker lag nun, unterstützt von zahlreichen Mitgliedern verschiedener Parteien, ein vermittelnder Antrag vor, welcher den Grundgedanken der Regierungsvorlage wiederherstellte, jedoch mit dem Zusatze, daß die Zulassung eines bei einem Amtsgerichte zugelassenen Rechtsanwalts bei dem Landgerichte, in dessen Bezirke das Amtsgericht seinen Sitz hat, sowie bei den im Bezirke des Landgerichts befindlichen Kammern für Handelssachen erfolgen muß, wenn sie nach dem übereinstimmenden Gutachten des Oberlandesgerichts und des Vorstandes der Anwaltskammer dem Interesse der Rechtspflege förderlich ist. In der Debatte wurde das Princip der Localisirung überhaupt namentlich von den Abgg. Kiefer und Hölder mit Bezugnahme auf die badischen und württembergischen Verhältnisse bekämpft und der Vorschlag der Commission als das Maximum des zulässigen Entgegenkommens gegen den Regierungsstandpunct bezeichnet. Die Mehrheit der Redner sprach sich indeß für die Lasker'schen Compromißvorschläge aus, welche auch angenommen wurden. — Zu längeren Debatten wird noch das Capitel von der Rechtsanwaltschaft beim Reichsgericht und der Abschnitt von den Schluß- und Uebergangsbestimmungen Anlaß geben. Diesem Theile der Berathung wird die Montagssitzung gewidmet sein.

Die Ernennung des Ritters Karl v. Scherzer, bisherigen österreichisch-ungarischen Generalconsuls in London, zum k. k. Generalconsul in Leipzig wird amtlich mitgetheilt; zu seinem Nachfolger in London ist Dr. Krapf, bisher Generalconsul in Liverpool, ernannt.

Aus Wien, 11. Mai, wird gemeldet: Die Commission des Herrenhauses für die Vorberathung der Ausgleichsvorlage genehmigte heute den Bericht des Referenten Moser über das Bankstatut. Letzteres war den Vereinbarungen der beiden Regierungen angepaßt worden. — Der Club der Linken setzte die Discussion über den Ausgleich fort, die Beschlußfassung über diesen Gegenstand wurde einem späteren Zeitpuncte vorbehalten. Die überwiegende Mehrheit der Mitglieder des Clubs acceptirt den Ausgleich als Ganzes.

Im ungarischen Abgeordnetenhause ist am Sonnabend ein zustimmender Bericht des Finanzausschusses über die Vorlage betreffend die Bedeckung des Sechszig-Millionen-Credites eingebracht worden.

Der Londoner „Standard" läßt sich aus Rom melden, russischerseits sei dort erklärt worden, die „Cimbria" sei gechartert, um Officiere und Mannschaften nach Amerika zu transportiren, von wo sie durch andere Schiffe nach der Mündung des Amur geführt werden sollten. Die Route über Amerika sei deshalb gewählt, weil sie 21 Tage kürzer sei, als der Weg über Sibirien. Die Expedition bezwecke lediglich einen besseren Schutz für die russischen Besitzungen am unteren Amur.

Aus Moville (irischer Küstenplatz) wird vom 11. Mai gemeldet, daß daselbst an Bord des Packetbootes „Sardinian", welches im Begriff gestanden, nach Amerika abzugehen, eine Explosion stattgefunden hat. Das Schiff ist vollständig in Flammen aufgegangen. Von den 460 Passagieren haben 3 ihren Tod gefunden, gegen 40 sind verwundet.

In dem Befinden des Fürsten Gortschakoff ist in Folge eines neuen Gichtanfalles ein größerer Schwächezustand eingetreten. — Die „Agence Russe" erklärt die Nachricht, daß die russischen Truppen den Rückzug aus ihren Stellungen in der Umgebung von Konstantinopel begonnen oder vorbereitet hätten, formell für unbegründet. Dieselbe erklärt ferner, daß die russische Regierung, obgleich sie den Wunsch hege, die Truppen zurückzuberufen, dieselben doch nur zurückziehen werde, nachdem die Türken nach den von ihnen eingegangenen Verpflichtungen die Festungen ausgeliefert haben würden und sobald gleichmäßig die englische Flotte ihren gegenwärtigen Ankerplatz verlassen werde.

Aus Konstantinopel, 11. Mai, wird berichtet: Die russischen Lieferungsverträge werden nicht mehr für San Stefano, sondern für Tschataldja abgeschlossen. Man glaubt allgemein, die Russen werden den Rückzug bis Adrianopel erst nach Erzielung eines Einvernehmens mit England bezüglich der Stellungen der britischen Flotte, sowie nach der Räumung der Festungen Schumla, Varna und Batum bewerkstelligen. Es wird versichert, daß die Räumung wohl im Principe beschlossen sei, aber ihre Durchführung noch lange auf sich dürfte warten lassen. Die türkischen Specialcommissäre Nehad Pascha und Ali Bey sind indeß heute nach Batum abgereist. Der Aufstand im Rhodope-Gebirge giebt den russischen Truppen fortwährend viel zu schaffen.

SLUB
Wir führen Wissen.